

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verwaltung (Verlags-Druckerei) und Papierhandlung J. J. Kumpotic, Biaggia Str. 1) entgegen genommen. — Kundliche Anzeigen werden von allen größeren Anzeigen abgetrennt. — Inserate werden mit 20 Heller für die fünf gelbstehten Zeilen, zusammenhängend im redaktionellen Teil mit 1 Krone für die übrigen, ein gewöhnlich gedrucktes Wort in kleinen Klutziger mit 4 Heller, ein fettdrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückbehalten. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Postfachkonto
Nr. 38.575.

Verleger: Dr. Hugo Kubel.
Für die Redaktion und die Druckerei verantwortlich: Hans Vorbel.

Polauer Tagblatt

Verlag: Druckerei des Polauer Tagblatt, (Dr. H. Kumpotic & Co.), Pola, Via Desenghi Nr. 26.

Preis: Die Administration behält sich in der Druckerei und Papierhandlung J. J. Kumpotic, Biaggia Str. 1, ebenerdig, und die Redaktion Via S. Maria Nr. 24. Telefon Nr. 54. — Sprechstunde der Redaktion: von 4—5 Uhr nachmittags. — Abonnementbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 20 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 10 Heller, halbjährlich 14 Kronen 10 Heller und ganzjährig 28 Kronen 40 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 4 Heller. Einzelbezüge in allen Postämtern.

11. Jahrgang.

Pola, Donnerstag 17. Juni 1915.

Nr. 3168.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 16. Juni. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

In Galizien konnten die Russen den allgemeinen Angriffen der verbündeten Armeen trotz zähester Gegenwehr nicht standhalten. Von unseren siegreichen Truppen hart verfolgt, weichen die Reste der geschlagenen russischen Korps über Lwow—Lubaczow und Samorow zurück. Südlich der Lemberger Straße hat die Armee Böhm-Ermolli heute nachts die russischen Stellungen auf der ganzen Front erstürmt und den Feind über Sabowa—Wisznia und Budki zurückgeworfen. Südlich des Dnjester wird im Vorfelde der Brückenköpfe gekämpft. Die Truppen der Armee Pflanzer haben gestern Nizniow genommen. Die bisherigen Schlachten und Gefechte haben reiche Beute eingebracht. Vom 1. bis 15. Juni ergibt sich als Gesamtsumme: 108 Offiziere, 122.300 Mann gefangen, 53 Geschütze und 187 Maschinengewehre, sowie 58 Munitionswagen erbeutet.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Die Italiener versuchten neue Vorstöße, wurden aber allenthalben abgewiesen, so am Sponzo, bei Monfalcone, Sagrado und Plava, an der Kärntner Grenze in der Gegend Htlich vom Plöcken und im Tiroler Grenzgebiete bei Peutekstein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 16. Juni. (R.-B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus Anlaß der russischen Niederlagen griffen die Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es, uns bei Ypern nördlich des Leiches von Bellewarde etwas zurückzudrücken, dagegen brachen zwei Angriffe vier englischer Divisionen bei Estrate Labasse und Kanal Labasse vollkommen zusammen. Der Feind hatte schwere Verluste und ließ mehrere Maschinengewehre in unseren Händen. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen zwischen den Bachtälern der Fecht und Lauch scheiterten.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen südöstlich Mariampol, östlich Augustows und nördlich Blinow wurden abgewehrt. Unsere Vorstöße auf der Front Lipowo—Kasowia gewinnen weiter Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen. 2040 Gefangene, drei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der oberen Weichsel wurden mehrere Angriffe gegen die Stellungen, die wir am 14. Juni den Russen entrissen hatten, abgewiesen. Die geschlagene russische Armee versuchte gestern auf der ganzen Front zwischen dem San und den Dnjesterflüssen die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen: Cieplice—(nördlich Sientawa)—südwestlich Lubaczow—westlich Samorow—westlich Sabowa—Wisznia nach harten Kämpfen geworfen. Es wird verfolgt. Zwischen den

Dnjesterflüssen und Jurawno gewannen die Russen etwas Raum. Die Gesamtlage ist dort unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg mit Italien.

Der türkische Botschafter in Rom.

Rom, 15. Juni. Der türkische Botschafter in Rom erklärte, daß er den Sommer über in Rom bleiben werde. Er sehe keine Feindseligkeiten zwischen seinem Lande und Italien voraus. Obwohl die Türkei mit den Zentralmächten verbündet sei, bestehe für sie keine Notwendigkeit, Italien den Krieg zu erklären, so lange die Integrität des osmanischen Reiches durch das Eingreifen Italiens nicht bedroht sei.

Kein übertriebener Optimismus.

Zürich, 16. Juni. Die Agenzia Stefani findet es für gut, die Hoffnungen der Italiener auf rasche Erfolge zu dämpfen. Die italienische Artillerie, heißt es, bekämpfe die feindlichen für fast unnehmbare gehaltenen Forts. Die Note stellt fest, daß die Tapferkeit der italienischen Armee keinen übermäßigen Optimismus hervorrufen dürfe betreffs des Krieges, der rauh und schwierig sei. Man dürfe nicht vergessen, daß das Operationsgelände fast vollständig bergig und seit langer Zeit vom Feinde für den Krieg vorbereitet sei. Es werde durch zahlreiche Truppen verteidigt, die sich während des zehnmonatigen Krieges an den Krieg gewöhnt hätten. Aber die Armee sei entschlossen, um jeden Preis alle Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden, denn sie sei gestärkt durch das feste Vertrauen und die frohe Erwartung des Landes.

Zur Kriegslage.

Bomben auf Kragujevac.

Zürich, 16. Juni. Aus Nisch meldet das serbische Preßbureau amtlich, daß am 9. Juni zwischen 5½ und 6 Uhr in der Frühe ein feindliches Flugzeug Kragujevac überflog, das Bomben warf. Es gab 3 Tote und 60 Verwundete.

Exp. vde Gase.

Paris, 14. Juni. Der „Echo de Paris“ meldet, daß Verstärkungen der Verbündeten auf Gallipoli unaufhörlich eintreffen. Die Deutschen sollen erstickende Gase auf der Halbinsel verwenden.

Libau soll besetzt werden.

Zürich, 16. Juni. Wie die „Zürcher Zeitung“ aus Petersburg erfährt, soll Libau und Umgebung nach einem Plane des Professors der Berliner Ingenieurakademie, Deenthäl, besetzt werden.

Die französische Kriegsindustrie.

Paris, 16. Juni. Eine offizielle Note teilt eine Reihe von Beschlüssen mit, die von der Regierung getroffen wurden, um der Kriegsindustrie die rascheste Erledigung der Bestellungen zu ermöglichen. Die Regierung gewährt den Industriellen alle Erleichterungen zur Gewinnung von Arbeitskräften, sowie der nötigen Spezialarbeiter und zur Wiederherstellung der Produktivkraft der Unternehmungen, die für die Lieferungen von Kriegsmaterial in Betracht fallen.

Aus Rumänien.

Rumänien verlangt Bessarabien.

Bukarest, 16. Juni. Wie die Zeitungen melden, sollen die Verhandlungen zwischen Rußland und Rumänien an der Forderung der Abtretung Bessarabiens gescheitert sein. Präsident Poincare setzt sich dafür ein: Rußland ist abgeneigt, in dieser Frage überhaupt zu verhandeln. Nach anderen Meldungen soll Bratiano auf die großen Siege der Verbündeten in Gallizien hin, diese für Rußland unannehmbare Forderung gestellt haben, um die Intervention ausfallslos zu gestalten.

Verschiedenes.

Kardinal Mercier bei einer Straßenkundgebung.

Brüssel, 16. Juni. Am Donnerstag wurde Kardinal Mercier vor dem Stadtor von Mecheln in eine Straßenkundgebung verwickelt, die zu einem leichten Austritt mit der deutschen Wache führte. Der Kardinal wollte sich nach Brüssel begeben und kam zu Fuß, von einigen hundert Personen gefolgt, an die deutschen Posten. Vorschriftsgemäß wurde nach den erforderlichen Ausweisen gefragt. Außerdem konnte die Wache nicht ohne weiteres eine solche Menge durchziehen lassen. Einer der den Kardinal begleitenden Geistlichen protestierte gegen dieses ordnungsmäßige Vorgehen der Soldaten und gegen die Zurückdrängung der Menge. Der Kardinal und eine kleine Anzahl seiner Begleiter durften passieren. Außerhalb der Stadt bestieg der Kardinal eine ihm von Brüssel entgegengeschickte Equipage und fuhr weiter. Zu dieser Kundgebung auf offener Straße gab der Umstand Veranlassung, daß Mecheln wegen des inzwischen beendeten Streikes in den Eisenbahnwerkstätten noch unter Verkehrsperre für Fußwege gestanden hatte.

Die Proteste der Union.

Petersburg, 16. Juni. Der Moskauer „Ruskoje Slowo“ vom 29. Mai teilte in einer aus China über Chardin eingelaufenen Depesche mit, daß (wie schon gemeldet) die Regierung der Vereinigten Staaten Amerikas ein Memorandum in Tokio und in Peking überreicht habe. Die Vereinigten Staaten verständigten Japan und China, daß Amerika keine Vereinbarungen, die die Vertragsrechte der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger, die politische oder territoriale Unantastbarkeit Chinas und die Politik der offenen Tür in China verletzen oder berühren, anerkennen kann.

Dasselbe Blatt meldet, daß der amerikanische Gesandte in Peking sich besonders für die Frage der Möncherei und die Vorrechte, auf Grund deren Japan die Waffenlieferungen und den Schiffsbau besorge, interessiert.

Die „Nowoje Wremja“ von heute teilt in einer Depesche der Petersburger Telegraphenagentur aus Tokio mit, daß die japanische Regierung die amerikanische Note als unbegründet ohne Antwort gelassen habe.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet weiter aus Tokio, daß der chinesische Staatsrat Uriga, der nach Peking abgereist ist, wegen Spionageverdacht seinen Posten in Tokio verläßt und aus der Professorenliste der Wafeschen Universität zu Tokio gestrichen worden sei.

Lloyd George's Granatenrausch.

Amsterdam, 16. Juni.

Reuter meldet aus London: Lloyd Georges Munitionsfeldzug in den Industriebezirken entwickelt sich zu einem wahren Triumphzuge. Überall trifft der Minister Vertreter der Arbeiter und Arbeitgeber und überall erhält er die Antwort: Sage uns, was du verlangst, und du sollst es haben. Gestern traf Lloyd George in Bristol ein, wo er von der auf den Straßen versammelten Menge

begeistert begrüßt wurde. Nach der Besprechung mit den Munitionsfabrikanten hielt er auf einer Versammlung, die von Vertretern aus Duzenden von Städten West-Englands besucht war, die übliche Rede, in der er unter anderem sagte: „Von überall haben wir bereitwilligst Antwort zu helfen erhalten. Maschinenbauer, Arbeiter sowohl wie Arbeitgeber, können diesen Krieg gewinnen, ohne sie ist der Sieg unmöglich. Ich wünsche dies jedem Arbeitgeber und Arbeiter bringen zur Kenntnis zu bringen. Der Sieg liegt in unserem Machtbereich. Maschinenbauer, die zu den Fahnen eilen, könnten, so tapfer sie auch sein mögen, nicht so gute Arbeit leisten wie in den Werkstätten.“ Lloyd George erklärte, daß alle diese Leute, die besser in den Werkstätten verwendet werden könnten, wieder von der Front nach Hause geschickt werden sollen. Er schlug vor, während des Krieges die Gewerkschaftsvorschriften fallen zu lassen, damit Frauen und ungelernete Arbeiter die gelerntesten Arbeiter bei der Munitionsfabrikation unterstützen könnten. „Wir sollten“, fuhr er fort, in jeglicher Zeit keine Parteistranken haben. Dies ist keine Zeit, um Reden über Anschauungen, die uns trennen, zu halten. Wir haben nur eine gemeinsame Anschauung, und die ist: Unser Land hat recht, und da unser Land recht hat, muß es siegen. Ich wünsche, daß Ihr alle unsere Arsenale und Eisenbahnwagen mit Kriegsmaterial füllt, das unsere Truppen instand setzen wird, die feindlichen Reihen bei Neuve-Chapelle unter einem Hagel von Geschossen zu durchbrechen. Wir wollen eine Sintflut von Geschossen bei Neuve-Chapelle, einen Regen von 40 Tagen und 40 Nächten ohne Unterbrechung. Auf diese Weise ist es den Deutschen gelungen, in solchem Maße Erfolge im Osten Europas zu erringen. Dann werdet Ihr das Nachsehen des deutschen Volkwerkes unter den britischen Kanonen und den Hurras der britischen Infanterie hören, wie sie durch die zertrümmerten Schanzen der Deutschen zum Siege marschieren. In jener Stunde werden unsere Munitionsarbeiter verstehen, daß sie in den Werkstätten den Triumph der Gerechtigkeit, die ein Volk erhöhlt, endlich gewonnen haben.“

Aus Melbourne hört Reuter: Großer Enthusiasmus zeigte sich über den Vorschlag, Kriegsmunition in großem Maßstabe in Australien herzustellen. Im Senat erklärte der Verteidigungsminister, die Commonwealth sei bereits jetzt imstande, mehr als die eigenen Bedürfnisse an kleinen Waffen und Munition herzustellen, der Ueberschuß wird dem gemeinschaftlichen Reichsfonds überwiesen. Sobald gewisse Anweisungen vom Londoner Kriegsministerium eingelaufen sind, werden die Hilfskräfte der Commonwealth für die Herstellung von Granaten aufs äußerste ausgenutzt werden. Die Staatsregierung und Privatfirmen sind bereit, zu helfen.

Vom Sage.

Die Aushyrsperrre. Gestern sind die Bestimmungen der Aushyrsperrre in Kraft getreten. Kaffee- und Gasthäuser sowie die Handlungen der Stadt wurden pünktlich gesperrt. Das rege Leben, das sich in den Stunden zwischen 7 und 9 entwickelte, ist nun um eine Stunde verkürzt. Das militärisch frühe Schlafengehen ist für

die Bevölkerung ein Muß geworden. Das Leben auf der Straße hat eine Neuordnung erfahren. Um 9 Uhr abends herrscht schon in den Straßen und Gassen der Stadt Totenstille und man begegnet nur eiligen Passanten, die sich verspätet haben. Die Fensterläden und Jalousien sind fest verschlossen, womöglich noch mit Papier verklebt, damit kein Lichtschein hindurch sichtbar wird. Die Bevölkerung hat sich trotz des Sommers, in dem hier im Süden das Nachtleben erwacht, sehr rasch eingelebt. Das Pflichtgefühl und das Bewußtsein der Notwendigkeit hat die temperamentvolle Willkürlichkeit des Südländers ganz verdrängt. Liebgewonnene Sitten und Gewohnheiten mußten den Anordnungen zum Opfer fallen. Doch werden sie ohne Murren, ja sogar mit einer gewissen Genugtuung ertragen. Ungeachtet der Mühsalen und Schwierigkeiten, die unsere tapferen Kämpfer im Felde überstehen müssen, erfüllt es den Menschen mit Zufriedenheit, sich kleine Entbehrungen aufzuerlegen und auf kleine Bequemlichkeiten zu verzichten, wiewohl diese kleinen Opfer oft sehr schwer fallen.

Die ersten Kirrschen. Seit einigen Tagen gibt es in Pola Kirrschen. Sogar ganz schöne und schmuckhafte Kirrschen. Die Nachricht verbreitet sich blitzschnell in der Stadt — Kirrschen sind zu haben. Und alsbald stürmt alles — Zivil und Militär — zu den wenigen Ständen am Mercato, wo das kostbare Obst feilgeboten wird. Um ein Kilogramm Kirrschen muß natürlich gerungen werden und viele Hände suchten um die vielumworbene Verkäuferin und viele Stimmen werden laut. Ist es gelungen, sich in die vorderste Reihe durchzudrücken, so erlebt man oft — jüngst am Mercato — sehenswerte Auftritte, die jeder Beschreibung spotten. Hier herrschen ganz verkehrte Anschauungen. Der Mangel an Konkurrenz hat die Verkäuferin zur Herrin der Situation gemacht. Nicht genug, daß man das Obst zu den denkbar höchsten Preisen bezahlen muß, man muß sich nebenbei glücklich schätzen, wenn man Wohlgefallen und Gnade in „ihren“ Augen findet. „Sie“ steht zwar im Alter, in dem sie auf keine Gnade und kein Wohlgefallen mehr Anspruch erheben kann, doch ist ihr Herz noch jung und wer sie zu packen versteht, der kauft das Obst billiger. Die Preise schwanken zwischen 80 Heller und 2 Kronen und der Beppino und der Toni, mit denen „sie“ in verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Beziehungen steht — war doch ihr seliger Mann Taufpate des zweiten Kindes seiner Schwägerin! — der kauft die Kirrschen gar mit reichlicher Zuwage um 60 Heller das Kilogramm. Das Bild ist ergötzlich und traurig; traurig deswegen, weil der arme Soldat, der mit seiner Löhnung sehr vorsichtig haushalten muß, um die wenigen Groschen, die er besitzt, in einer nicht mehr schönen Weise betrogen wird. So bringen die ersten Kirrschen viel Freude und viel Ungernnis.

Ein Lebensmittelversorgungsausschuß. Es wurde bis zur Widerwärtigkeit auf die Preistreiberen hingewiesen. Es gilt nun in der Stadt eine Einrichtung ins Leben zu rufen, die sich mit der Lebensmittelbeschaffung befassen soll. Es handelt sich um die Versorgung der Zivilbevölkerung, die für jede Eventualität ihre Vorräte schonen muß, mit frischen und möglichst billigen Nahrungsmitteln. Bei den gegenwärtigen Verhält-

Die körperliche Ausbildung der Schuljugend.

Alle, die Gelegenheit hatten, eine Mittelschule zu besuchen, bedauern lebhaft, daß für ihre körperliche Erziehung trotz aller Schlagworte: Mens sana in corpore sano! nichts geleistet wurde, und daß gerade die besten Schüler der Anstalten später im Leben mit ihrer zerrütteten Gesundheit zu kämpfen haben. In dieser Beziehung leisten sich unsere Mittelschulen das Rücksichtsloseste und Unglaublichste. Jetzt, da das Vaterland ruft und auf gesunde und gebildete Leute Anspruch erhebt, hat sich leider herausgestellt, daß trotz aller Ministerialerlasse die körperliche Ausbildung der Schuljugend total vernachlässigt wurde, und daß es nicht Erlasse, sondern eines neuen und zeitgemäßen Geistes in den Schulleistungen nützt, um gründliche Abhilfe zu schaffen. Das wahnsinnige Empauksystem, das einem gewissenhaften Schüler keine freie Zeit zur Erholung und Entwicklung des Körpers gönnt, rächt sich nun in furchtbarer Weise. Wir hoffen zuversichtlich, daß es den Bemühungen der maßgebenden Stellen gelingen wird, im Sinne der nachstehenden Ausführungen, die uns vom k. k. Ministerialpräsidium zur Berücksichtigung übermitteln wurden, für das Wohl unserer Jugend und unseres Vaterlandes aller schulmännlichen Kurzsichtigkeit zum Trost zu wirken:

„Seit einer Reihe von Jahren bemüht sich die Unterrichtsverwaltung, die körperliche Ausbildung der Schuljugend behufs Hebung ihrer künftigen Wehrfähigkeit den wachsenden Anforderungen der Zeit gemäß zu fördern und auszugestalten. Diese Bestrebungen fanden volles Verständnis und Entgegenkommen bei Turn- und Sportvereinen, den im k. k. Reichsbund der patriotischen Jugendorganisationen Oesterreichs vereinigten und den zum Teil auch selbständig wirkenden Jugend-

organisationen, bei k. k. Kriegekorps, Schützenvereinen, Schützengesellschaften, Pfadfinder- und Wandervogelvereinigungen usw.

Für die schulbesuchende Jugend sind hiezu an den Schulen entsprechende Einrichtungen getroffen worden, so daß heute die körperliche Stärkung der Jugend schon einen wesentlichen Bestandteil der Schulerziehung bildet. Jünglinge, die eine planmäßige körperliche Erziehung vor dem Eintritt in die Armee genossen haben, erweisen sich oft viel leistungsfähiger als erwachsene Männer, die für die körperliche Ausbildung wenig oder nichts getan hatten. In zahlreichen Zuschriften an Schulen, an Turn- und Sportvereine wird aus den Kreisen der Armee mit warmen Worten jenen gedankt, die sich bemüht haben, die Leistungsfähigkeit der wackeren, jungen Soldaten auf diese Weise zu erhöhen.

In der schweren Zeit, die unser Vaterland und wir alle mit ihm erleben, ringt sich immer mehr die Erkenntnis durch von der Notwendigkeit einer möglichst frühzeitigen angemessenen Vorbereitung der männlichen Jugend für die Pflichten, die an die mit der Erreichung des wechhaften Alters herantreten. Es wird von verschiebenen Seiten darauf hingewiesen, daß die bisherigen Einrichtungen für diesen großen Endzweck allein nicht genügen, daß vielmehr die körperliche und ethische Erziehung auf einer breiteren Grundlage erfolgen müßte, wenn der Erfolg künftighin der Gesamtheit zugute kommen soll.

Nach einer Reihe interministerieller Beratungen soll nun eine Erweiterung und Verallgemeinerung der körperlichen Vorbereitung der Jugend ins Leben gerufen werden. Durch einen Aufruf des Ministeriums für Landesverteidigung wird die Bevölkerung auf die geplante körperliche Vorbereitung der Jugend aufmerksam ge-

macht werden, damit die Jünglinge vom 16. Lebensjahre angefangen, wenn sie noch Schulen angehören, eifrig und freudig an den dort für diesen Zweck zu bietenden Veranstaltungen nach vorhergehender ärztlicher Untersuchung teilnehmen. Sofern die jungen Leute aber bereits aus dem Schulverbande entlassen sind, soll auf ihren Beitritt zu den gleichen Zwecken dienenden Organisationen hingewirkt werden. An alle Vereine, ohne Unterschied der Standes- und Parteirichtung, die sich der Jugendpflege widmen oder bei der Kräftigung der Jugend mitwirken, wie an alle Jugendfreunde, namentlich an gewesene Offiziere und an die Lehrerschaft ergeht damit der Ruf, sich zusammenzuschließen, und für eine allgemeine militärische Vorbildung der männlichen Jugend einzutreten. Bei allen Übungen wird darauf geachtet werden, daß die körperliche Entwicklung gefördert und jede Schädigung der Gesundheit verhindert wird.

Auch die Behörden erhalten einschlägige Weisungen, denn ihnen fällt die Aufgabe zu, die Bevölkerung über den großen Nutzen einer solchen Vorbereitung sowohl für die Gesamtheit, wie für den Einzelnen aufzuklären und nach Kräften alle dahin abzuleitenden Bemühungen und Bestrebungen zu fördern. Durch reges Zusammenwirken kann die schon vor hundert Jahren von Friedrich Ludwig Jahn erkannte Wahrheit, daß außer der Erziehung für Selbstständigkeit und Beruf im Hause und in der Schule noch der körperlichen Erziehung der Jugend eine besondere Obforge gewidmet werden müsse, um die Jünglinge zu vollwertigen, wehrfähigen Männern heranzubilden, denen es nicht schwer fällt, durch eigene Kraft und freudig die heimatische Scholle gegen jeden Feind erfolgreich zu schützen, in die Tat umgesetzt werden.

Der Unterrichtsminister hat auf Grund der auf dem Gebiete der Förderung der körperlichen Ausbil-

nissen ist eine genaue Feststellung der Ursachen der ungeheuerlichen Preissteigerungen unmöglich: es ist äußerst schwer den Urheber auszuforschen. Die Gründe sind hauptsächlich darin zu suchen, daß nach der Evakuierung nur wenige Geschäfte offen geblieben sind, die keine Konkurrenz zu fürchten brauchen, die andererseits — es muß dies zu ihrer Entschuldigung gesagt werden — durch die Schwierigkeiten des Geschäftsabchlusses oft gezwungen sind, jeden Preis zu zahlen, um ihre Kunden mit dem Notwendigsten zu versehen. Es wäre sehr wünschenswert, daß die Beschaffung der Lebensmittel vereinfacht würde, um der Stadt eine regelmäßige Zufuhr zu sichern und die Preisfrage in einwandfreier Weise zu regeln. Vielleicht ist es möglich, daß sich mit Zustimmung der Behörden und unter Aufsicht der Gemeinde ein Approvisionierungsausschuß bildet, bestehend aus fachkundigen und arbeitsfreudigen Männern, welche die Beaufsichtigung der verlassenen Felder und die regelmäßige Versorgung der Stadt mit allem Notwendigem übernehmen würde. Die Organisation ist ein wichtiger Faktor in Kriegszelten und ganz besonders ist dieses Zusammenarbeiten in Pola notwendig, das plötzlich in ganz neue Verhältnisse versetzt wurde. Eine Anpassung der Bevölkerung kann nur durch eine stammige Organisation erfolgen.

Die Inserenten des „Kleinen Anzeigers“ werden aufmerksam gemacht, daß von nun an keine anonymen Anzeigen mehr veröffentlicht werden können, bezw. daß Name und Adresse der Administration unseres Blattes bekanntgegeben werden müssen.

Armeer und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 166.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Reichenbach.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Böck (Via Sergia Nr. 6).

Nerztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“: Linienschiffsarzt d. R. Dr. Kremer; im Marinehospital: Landsturmarzt Dr. Ciotti.

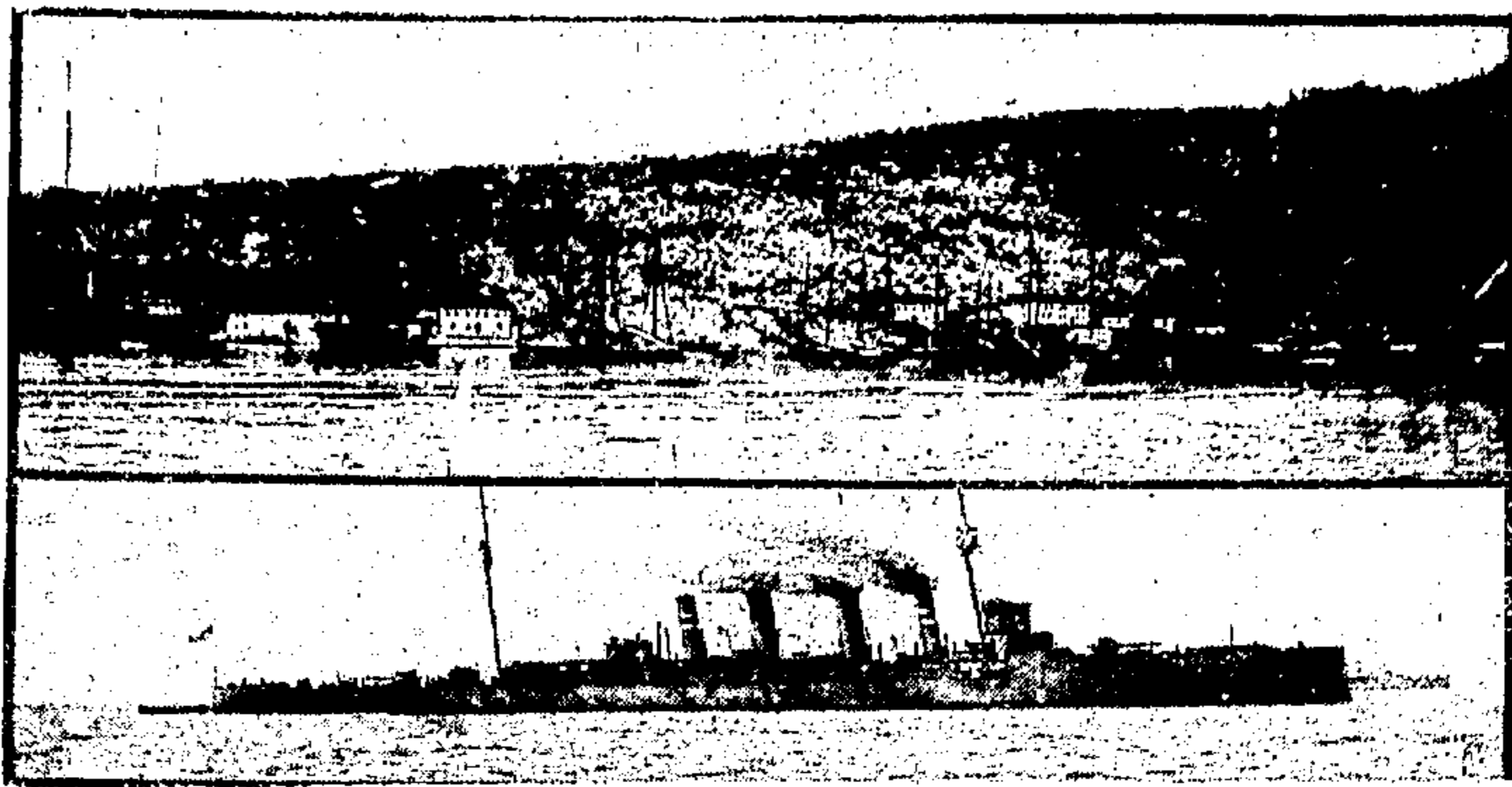
Auszeichnungen. Aus dem Flottenkommandobefehl Nr. 35, vom 15. Juni 1915. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu verleihen: den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration tapfer in Anerkennung tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde dem Linienschiffskapitän Nikolaus Hortjhy de Nagybanja; in Anerkennung tapferer und erfolgreicher Flottillenführung vor dem Feinde dem Linienschiffskapitän Heinrich Setz; in Anerkennung tapferen und erfolgreichen Verhaltens als Flieger vor dem Feinde dem Linienschiffsleutnants Wenzel Wofseck und Gustav Klasing; das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde dem Fregattenkapitän Janko Bukovic de Podkapelski, den Korvettenkapitänen Alfons Wünschek, Josef Leva und Bogumil Nowotny, den Linienschiffsleutnants Robert Szuborits, Stanislaus Witkowski und Karl Heßner von Raftburg und dem vor dem Feinde gefallenen Li-

nung der männlichen Schuljugend bisher gewonnenen günstigen Erfahrungen an alle Landeschulbehörden einen Erlaß gerichtet, nach welchem die für die Erziehung der Schuljugend bestehenden Einrichtungen weiter ausgebaut und mit der militärischen Vorbereitung der Jünglinge in enge Beziehung gebracht werden sollen.

In dem Ministerialerlasse wird darauf hingewiesen, daß schon der lehrplanmäßige Unterricht in den einzelnen Gegenständen Gelegenheit bietet, militärische Einrichtungen und kriegsgeschichtliche Ereignisse dem Verständnis der Schuljugend näher zu bringen, die solche Belehrungen gerade in der jetzigen Kriegszeit mit lebhaftem Interesse aufnehmen werde.

Bei der körperlichen Ausbildung der Schuljugend, namentlich in den höheren Klassen, sollen die Jugendspiele im freien Gelände, wenn sie auch nicht für obligat erklärt werden, ausgiebig und unter Beachtung der militärischen Formen betrieben werden. Die Übungen sollen sich auf Marschübungen, auf die in den Pfabfinderkorps eingeführten felddienmäßigen Übungen und bergleichen erstrecken; vom Waffengebrauch ist hierbei selbstverständlich vollends abzusehen. Zum Schlußunterrichte sollen die Schüler aller Oberklassen zugelassen werden; das Fechten, Schwimmen, Rudern und ähnliche Übungen werden eindringlich empfohlen.

Der Erlaß fordert die Landeschulbehörden auf, das Geeignete vorzuziehen, damit alle diese Übungen an Mittelschulen und gleichartigen Lehranstalten eifrig betrieben, die günstige Jahreszeit zum Turnen im Freien benützt und so ohne Beeinträchtigung der geistigen Bildung gewidmeten Unterrichtszeit den reiferen Schülern eine die Wehrhaftigkeit hebende Vorbereitung gegeben werde, die den Jünglingen bei der späteren Erfüllung der gesetzlichen Wehrpflicht sehr zu statten kommen wird.



Zur Versenkung eines englischen Kreuzers der „Liverpool“-Klasse durch ein österreichisches Unterseeboot.

Unser Bild zeigt oben den Hafen von San Giovanni di Medua, vor dem das Schiff versenkt wurde, und unten einen Kreuzer der „Liverpool“-Klasse.

nienchiffsleutnant Emil Perich Edler von Kösteneim; in Anerkennung tapferen Verhaltens als Flieger vor dem Feinde dem Linienschiffsleutnant Franz Mikulezky, den Fregattenleutnants Konstantin Maglic, Glanko Prebanda und Alois Kaindl. Die Allerhöchste belobende Anerkennung ist bekanntzugeben: für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Linienschiffsleutnants Erwin Wallner, Wolfgang Suppanzschitsch, Johann Kainer, Alexander Blanic, Theodor Margelik und Georg Kocik, den Fregattenleutnants Robert Remling, Robert Dürrigl, Gaston Conte degli Alberti und Alfons Graf Montecucoli; für tapferes Verhalten als Flieger vor dem Feinde den Linienschiffsleutnants des Ruhestandes Hugo Oskernüller und Alois Poljanec, den Fregattenleutnants Alfred Chevaller Minarellifiggenerald, Erich Edler von Kunstl und Stephan Wollemann; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Linienschiffsarzt Dr. Leo Heßner von Raftburg, dem provisorischen Fregattenarzt Dr. Johann Fras, dem Marinekommissär 1. Klasse August Wolfberger; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde den Maschinenbetriebsleitern 1. Klasse Leopold Stezak, Anton Desovitch, Ferdinand de Sommain und Johann Randich; für vorzügliche Dienstleistung im Kriege dem Linienschiffsleutnant Friedrich Pankraz und dem Linienschiffsleutnant in M.-L.-A. Josef Rogelink. — Verleihen wurde vom Aemeoberkommando: die goldene Tapferkeitsmedaille in Anerkennung besonders tapferen Verhaltens als Flieger vor dem Feinde dem Seekadetten Johann Fritsch von Cronenwald; die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse in Anerkennung tapferen Verhaltens als Flieger vor dem Feinde den Seekadetten Georg Miesler, Willi Bachsch von Recina, Herbert Strobl Edler von Ravelberg, Alexander Wlmannsk von Braesevraj und Johann Schmalz; in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde den Seekadetten Hely Nicora, Herbert Jhernotta und Karl Sabrahky, den Seeaspiranten Stephan Rohr und Michael Grafen Szechenyi; weiters dem Maschinenwärter Ludwig Lipka, dem Bootsmannsmaat G.-M. Josef Mast und dem vor dem Feinde gefallenen Helzer 1. Kl. Riste Muzanovic, sämtliche vom Stande S. M. S. „Novara“; dem Matrosen 3. Kl. Valentin Brako vom Stande S. M. S. „80“ und dem Matrosen 1. Kl. L.-S.-B. Vinzenz Macher von S. M. S. „Cepel“; die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse dem Elektrowärter Johann Krobath, Waffenmaat Anton Rathholz, Quartiermeister U.-S. Wenzel Reichenauer, Matrosen 3. Kl. Josef Pstir, Matrosen 2. Kl. Tomaz Milic, Stenermatrosen 1. Kl. Georg Karafek, Oberheizer Franz Besaro und Riste Shatuska, Matrosen 3. Kl. Horn. Johann Jasch, Prov.-Matrosen 1. Kl. Franz Szalay, dann dem vor dem Feinde gefallenen Matrosen 1. Kl. Anton Szemere, Matrosen 2. Kl. Kristav Tobias, Rudolf Verek und Karl Pfingstl, sämtliche vom Stande S. M. S. „Novara“; dem Oberstabsmaschinenwärter Hektor Vidulich, Bootsmannsmaat L.-S. Ignaz Penka, Bootsmannsmaat G.-M. Ignaz Knorr und Stenermaat Karl Malek, vom Stande S. M. S. „Schnepfshülze“; dem Stabsmaschinenwärter Ernst Saket von S. M. S. „80“; dem Oberstabsmaschinenwärter Jordan Doppel, Bootsmannsmaat G.-M. Dusan Drobac, Quartiermeister L.-S. Ladislaus Hendrich, Matrosen 1. Kl. Peter Klan, Marsgast M.-B.-M. Rudolf Reich, Matrosen 1. Kl. M.-B.-M. Franz Stevula, sämtliche vom Stande S. M. S. „Cepel“; dem Oberstabsmaschinenwärter Anton Kopeinig, Matrosen 1. Kl. M.-B.-M. Josef Tröck, Heinrich Gutwein, Marsgast M.-B.-M. Josef Petrovic, sämtliche vom Stande S. M. S. „Eika“, und dem Oberstabsmaschinenwärter Samuel Hofmann von S. M. S. „Zakra“; die bronzene Tapferkeitsmedaille den Matrosen 1. Kl. M.-B.-M. Franz Ruzicka, Basilus Poppa und Franz Szöke, dem San.-Matrosen 3. Kl. Veslde-

rius Suhacz und Offiziersdiener Viktor Schorn, vom Stande S. M. S. „Novara“; dem Maschinenwärter Franz Mihorko, Matrosen 1. Kl. M.-B.-M. Jaroslav Masiny und Josef Mraz, Matrosen 2. Kl. M.-B.-M. Anton Bathkovic, vom Stande S. M. S. „Schnepfshülze“; dem Maschinenmaat Eduard Dahniten und dem El.-Vorarbeiter 3. Kl. Anton Kralcarek, beide von S. M. S. „80“; dem Matrosen 1. Kl. Josef Magarovic von S. M. S. „Cepel“ und dem Oberheizer Georg Blakovic von S. M. S. „Eika“.

Fremde Konsuln in Triest. Laut Mitteilung der k. k. Seebehörde in Triest hat die amerikanische Botschaft in Wien die Ernennung des als Deputy Konsul bei dem amerikanischen Konsulate in Triest verwendeten Vincent Bures zum Vize-Konsul bekanntgegeben.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 16. Juni 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Hoher Druck hat sich auch gegen SE vorgeschoben, im NE ist ein neues Barometerminimum erschienen. In der Monarchie heiter bis leicht wolkig, schwache unbestimmte Winde, geringe Wärmeunterschiede; an der Adria heiter, Borino, meist wärmer. Die See ist leicht bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Größtenteils heiter, mäßige Winde aus dem NE- und NW-Quadranten, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 762.8

2 „ nachm. 762.7

Temperatur um 7 „ morgens 19.0

2 „ nachm. 23.2

Regenüberschuß für Pola: 120.2 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 21.5°.

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minialtage 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Möbliertes Zimmer mit Bedienung zu vermieten. Piazza Serlio 2, 2. St. Auskunft daselbst 1. St. links. 1321

Offene Stellen:

Wäscherin für zwei Tage im Monat gesucht. Anzufragen von 1 bis 2 Uhr Via Umbraglatto 35. 1322

Münchener Neueste Nachrichten Vossische Zeitung

in meinem Zeitungsverzeichnisse aufgenommen
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

Vorschriftsmässige

wasserdichte Feldpostschachteln

für Postkollis als auch für Muster ohne Wert zu haben bei

Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1

Feines Tafelöl

vollkommen geruchlos und natur-echt, eine Partie **Emmenthalerkäse** zu angenehmen Preisen empfiehlt der löbl. Garnison

ANTON DOMINIS

Via Marianna 7

6l-Originaldosen kg 38 **POLA** 6l-Originaldosen kg 38

Gegen Ansteckung

müssen wir uns umso mehr schützen, als die jetzt verschiedenen ansteckenden Krankheiten, wie: Scharlach, Masern, Blattern, Cholera, Typhus, mit erhöhter Kraft auftreten. Deshalb

verwende man

überall, wo solche Krankheiten vorkommen, ein gutes Desinfektions-Mittel, welches in jedem Haushalte bei Bedarf vorhanden sein muß. Das zweckmäßigste Desinfektionsmittel der Gegenwart ist laut Untersuchungen der Institute von Prof. Löfler, Liebreich, Proskauer, di Vesteia, Vas, Pfeiffer, Vertun, Perlik, Vas, etc. unstreitig das

LYSOFORM

welches geruchlos, ungiftig und billig ist und durch jede Apotheke und Drogerie in Originalflaschen (grünes Glas) zum Preise von **90 Heller**

geliefert wird. Die Wirkung des Lysoform ist prompt und sicher, weshalb es von sämtlichen Ärzten zur Desinfektion am Krankenbett, zur Waschung von Wunden, Geschwüren, für antiseptische Verbände und zur Irrigation empfohlen wird.

Lysoformseife

ist eine feine milde Toiletenseife, welche Lysoform enthält und antiseptisch wirkt. Sie kann auf die empfindlichste Haut, sogar bei Kindern und Säuglingen verwendet werden. Sie macht die Haut weich und geschmeidig und verursacht einen theraps aromatischen Duft. Ein Versuch genügt und Sie werden für die Folge immer diese ausgezeichnete Seife verwenden, welche nur anscheinend teuer, im Gebrauch jedoch sehr ökonomisch ist, da die Seife lange dauert. **Das Stück kostet K 1.20.**

Pfefferminz-Lysoform

ist ein stark antiseptisches Mundwasser, welches den Mund geruch sofort und sicher beseitigt und die Zähne bleich- und konserviert. Es kann auch bei Halskatarrhen, Husten und Schnupfen zum Gurgeln nach ärztlicher Verordnung verwendet werden. Einige Tropfen genügen auf ein Glas Wasser. **Original-Flasche kostet 1 Krone 60 Heller** und ist in jeder Apotheke und Drogerie zu haben.

Ein interessantes Buch mit dem Titel „Gesundheit und Desinfektion“ liefert auf Wunsch gratis und franko Chemiker **BUHMANN**, Referent der Lysoformwerke, Wien, XX., Petraschgasse 4.

Reissnägel,

Schreibmaschinenbänder,

Kohlenpapiere, Flekto-

graphenblätter u. Tinte,

Füllfederschreibtinte,

chinesische Tusche,

Stempelkissen etc. etc.

zu haben bei

Jos. Krmpotić

Pola, Piazza Carli Nr. 1

Die Nihilistin.

Roman von Erich Freisen.

8

Nachdruck verboten.

Als die Baronin Mersfeldt mit ihrer Tochter die festlich geschmückten Gesellschaftsräume betritt, soll soeben der Tanz beginnen.

Lebhafte Durcheinanderwogen von leuchtenden Schultern, glänzenden Uniformen, funkelnden Diamanten und farbenprächtigen Ballroben. Wie ein Raketenfeuerwerk flimmert es von den Brillantsternen und Diamanten der sich hin und her neigenden dunklen und blonden Frauenköpfe, während leuchtende Augen und lächelnde Lippen hinter glaziös bewegten Fächern ihr anmutiges Spiel treiben...

Sofort ist Ilse Mersfeldt von einem Schwarm junger Herren, zumest Offizieren, umringt, die ihre eisenerne Tanzkarte im Nu füllen. Schon fühlt das junge Geschöpf, wie die prickelnden Weisen des Straußschen Walzers ihren ganzen Körper durchzucken.

„Ha, tanzen! Tanzen!“

Leicht wie eine Gazelle schwebt sie am Arm ihres Tänzers, eines schlanken Wägenoffiziers, dahin. Ihre lächelnden Lippen sind ein wenig geöffnet, als müßten sie all die Wonnen des Tanzens einsaugen. Ihre großen braunen Augen strahlen.

Etwas abseits von dem Trubel, leicht an das Postament einer lebensgroßen marmornen Venus von Milo gelehnt, steht Hans-Egon. Auch er hatte sich etwas verspätet, da er noch vorher bei seinem Vorgesetzten eine dienstliche Meldung machen mußte.

Raum erblickt ihn die Baronin Mersfeldt, als sie ihn auch schon zu sich heranwinkt.

„So spät, Hans-Egon? Das Kind —“ sie deutet auf ihre soeben vorbeischiebende Tochter — „hätte gewiß gern den ersten Tanz mit dir getanzt. Wie gefällt dir Ilse heute?“

„Gut, wie immer.“

Kleine Pause. Die brave Baronin möchte gar zu gern noch etwas sagen; aber sie weiß nicht recht, wie es anfangen, den lachenden, spottblühenden blauen Augen gegenüber.

Endlich rafft sie all ihren Mut zusammen. Den großen Pfauenfederfächer entfaltend und ihr Gesicht fast ganz damit bedeckend, flüstert sie hinter dieser schützenden Kullisse hastig dem jungen Manne zu:

„Hat Onkel Bernhard vorhin mit dir über unsere Ilse gesprochen?“

Wie mit einem Schlage ist der lachende Uebermut aus dem Gesicht des jungen Offiziers geschwunden. Eine wenig höfliche Antwort schwebt ihm auf den Lippen. Doch als wohlgezogener junger Mann schluckt er sie hinunter und meint nur kurz:

„Ja, Tante Dorothea. Wäre dir wirklich an einer Verbindung zwischen deiner Tochter und mir etwas gelegen?“

„Aber natürlich, Hans-Egon! Ich kann mir keine passendere Partie denken. Dein Vermögen —“

„— ist zum größten Teil verschuldet, liebe Tante.“

„Anfimm! Ich weiß genau, daß du jedes Jahr ein nettes Stämmchen zu verzehren hast. Dies, vereinigt mit dem großen Vermögen, das nach dem Tode meines teuren Bruders, deines guten Onkels, Ilse zufällt —“

„Du irrst dich, Tante Dorothea,“ unterbricht der junge Offizier den lebhaften Wortschwall der Baronin mit merklicher Ungebuld. „Die beiden Vermögen werden niemals vereinigt werden — wenigstens nicht auf die Weise, wie du es dir denkst... Ah, der Tanz ist zu Ende! Entschuldige mich, bitte!“

Damit eilt Hans-Egon nach einer höflichen Verbeugung vor der verblüfften Baronin davon, einem der vielen, mit elegantem Komfort ausgestatteten Nebenräume zu, in das er soeben seine Cousine, umgeben von einem Kranz von Bewunderern, eintreten sah.

Bei Hans-Egons Anblick beendete Ilse sofort das heitere Wortgeplänkel mit einem jungen Diplomaten, der

zu ihren eifrigsten Verehrern gehört. Mit bezauberndem Lächeln geht sie ihrem Vetter ein paar Schritte entgegen.

Ernst, forschend blickt er in das entzückende Gesichtchen. Das Tanzen macht Ilse nicht, wie es leider so oft bei jungen Mädchen der Fall ist, rot und heiß; es verleiht nur ihren zart gerundeten Wangen ein lebhafteres Anknarnt und ihren lachenden Augen erhöhten Glanz.

Als sie jetzt mit mädchenhaft verschämtem Neigen des Köpfchens seinen Arm nimmt und an seiner Seite wieder nach dem Tanzsaal schreitet — da fühlt Hans-Egon mehr denn je, wie nahe das liebliche Geschöpf seinem Herzen steht. Unwillkürlich drückt er die kleine Hand, die schlüßtern auf seinem Arm ruht, etwas fester. Dann schlingt er den Arm um die zierliche Taille und schwebt gleich darauf mit seiner Tänzerin dahin in dem lichtdurchfluteten Raum.

Die kleine Baroness Ilse flüßt sich der Erde entzückt. Nur von Zeit zu Zeit wagt sie einen schüchternen Blick in das über sie gebeugte männlich-schöne Gesicht, um sofort wieder die langbewimperten Lider zu senken.

„Wie herrlich du tanzt, Hans-Egon!“ flüsterte sie mit bebenden Lippen, als er endlich anhält und ihre Hand durch seinen Arm zieht, um sie zu ihrem Platz zurückzuleiten. „Niemand von all den Herren tanzt so gut wie du!“

Er lächelt.

„Wirklich? Du hast eine sehr gute Meinung von mir, kleine Ilse!“

„Hast du sie nicht auch von mir?“

„Aber natürlich. Uebrigens — findest du nicht auch, daß es hier im Saal recht schön ist?“

„Ja, sehr schön.“

„Laß uns ein bißchen in den Wintergarten gehen! Willst du?“

Sie nickt nur. Sprechen kann sie in diesem Augenblick nicht; die Kehle ist ihr wie zugeschnitten.

(Fortsetzung folgt.)